

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 43

Artikel: Zu U. W. Zürichers Bildern
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

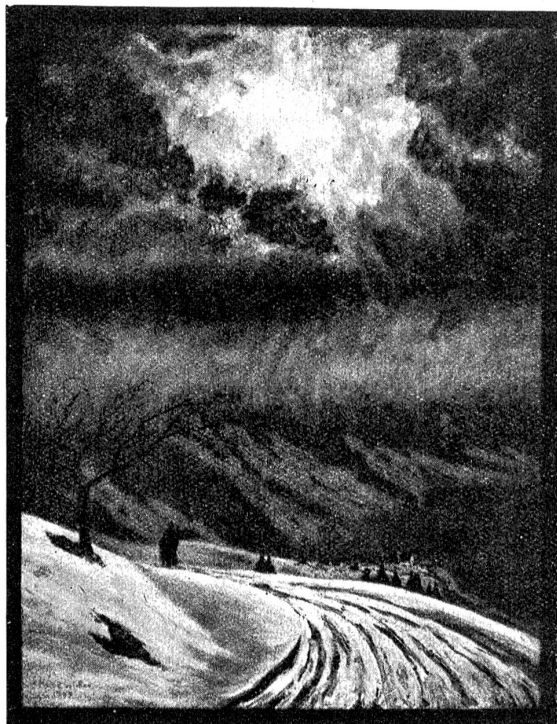
Das Gefallen ist wichtiger als das Verstehen, denn der Kunstgenuß beruht auf ihm.

Im Anfang war die Kunst, — die Meinungen darüber sind später entstanden.

Zu U. W. Zürichers Bildern.

Dichter und Maler haben das Ziel gemeinsam: der Schönheit zu dienen, von ihr Kunde zu geben durch ihr Werk und damit die Mitmenschen zu erfreuen, zu begeistern, zu erschüttern. Beide sind Erzieher der Menschheit, Erzieher zum Kunsterlebnis, zur Erkenntnis des Schönen. Aber so gewiß nur das Wort des Erziehers die Kraft hat, anzuspornen und mitzureißen, das aus dem Herzen gesprochen ist und aus einer ernsten, edlen Gesinnung stammt, so gewiß wirkt das Werk des Dichters oder des Malers nur dann, wenn es aus einer tiefen künstlerischen Empfindung heraus geboren ist. Und die Wirkung des Erzieherwortes und des Kunstwerkes reicht gerade so tief und so weit, als die Kraft der Empfindung reicht, die der Erzieher und der Künstler ihrem Wort und ihrem Werke mitgegeben haben. Ausgangspunkt jeder künstlerischen Arbeit muß das Kunsterlebnis sein. Wo der Dichter oder Maler an die Arbeit herantritt ohne innere Nötigung, ohne den beglückenden „Kuß der Muse“ empfangen zu haben, da entsteht das Handwerkstück, nicht das Kunstwerk.

Das Erlebnis des Künstlers, die Gefühlstiefe bestimmt den Wert seines Werkes. Natürlich ist nicht der Wille des Künstlers ausschlaggebend für den Wert seines Werkes, sondern sein Können. Aber dieses Können kann sich in tausend Formen kleiden. Von tausend Seiten her kann der Künstler an seine Aufgabe herantreten. Müßiges Beginnen, aus diesen verschiedenen Ausgangspunkten und Richtungen Qualitäten ableiten zu wollen. Ein Johann Peter Hebel ist kein Conrad Ferdinand Meyer. Dem einen mochte das liebliche „Liedlein vom Kirschbaum“, dem andern das kunstvolle Erinnerungsbild vom „römischen Brunnen“ gelingen. Beide haben sie Millionen Leser ergötzt und bereichert.



U. W. Züricher. — Lichtrost.

U. W. Züricher geht in seinen Bildern ganz offenkundig vom Erlebnis aus. Und zwar führt er uns schlicht



U. W. Züricher. — Auf freier Höhe.

und ehrlich hin zum Gegenstand, der ihm dieses Erlebnis vermittelt hat, zur Natur. Er ist ein Wanderer mit schönheitsdurftigen Augen und gläubigem Gemüt. Er glaubt an die Schönheitswunder der Natur und glaubt, daß wenn er sie darstellt, wie er sie geschaut: mit entzückten Augen und vor Freude pochendem Herzen, die Menschen zu finden, die ihm nachfühlen können. Schönheiten in der Welt aufzufinden und aufzudecken, die Freunde hinzuführen: schaut Euch um, wie reich die Welt an Farbenwundern, an überraschenden Ausblicken, an poetisch heimeligen Winkeln! — das macht er sich zur Künstleraufgabe. — Der eine singt, der andere spintifiziert. Soll der Sänger dem Philosophen oder umgekehrt am Wege stehen? Beide werden ihre Zuhörer finden, beiden gehört das Plätzchen an der Sonne. Der Maler Züricher singt und philosophiert, beides zu seiner Zeit. Er erzählt in leuchtenden Farben von der untergehenden Sonne über der Talestiefe, aber sein Pinsel lenkt irgendwie den Blick des Betrachters über die Berggipfel hinüber ins Unendliche und Ewige. Oder er beschreibt mit aufmerksamem Stift die Züge und das Tun eines Menschen, scheinbar nur auf sein Sichtbares den Blick gerichtet; aber mit scharfem Auge forscht er, wie einst Albrecht Dürer es tat, nach dem Wesen und nach der Seele.

Zürichers Bilder berühren sympathisch durch die Einfachheit und Klarheit des Zieles und des Mittels. Sie wollen zum unvoreingenommenen schlichten Kunstverständnis sprechen: So kannst du die Welt auch sehen, übe dein Auge! Laß dich nicht beirren durch das Urteil anderer, wenn du das Schöne schön findest.

Zürichers Bilder tragen noch alle in sich das Bewußtsein — wenn man sich so ausdrücken darf — daß sie dazu berufen sind, einen Raum zu schmücken. Wie viele Maler haben diese Zweckbestimmung ihres Werkes aus dem Auge verloren! Züricher denkt an den Wohnraum in erster Linie, und zwar an den schweizerisch schlichten, mit seiner besonderen Gefühlswelt, die noch nicht von Großstadt-Unruhe und halbweltlicher Scheinkultur gestört ist. In diesem Sinne ist auch er Heimatshütler. An ihn dürfen wir darum alle unsere Leser verweisen, die ein heimeliges und freundliches Bild in ihrer Stube haben möchten. Wir empfehlen ihnen angelegentlich die gegenwärtige Schauensterausstellung bei U. Franke U.-G. zur Beachtung. H. B.

Zwei Gedichte von U. W. Züricher.*)

Sauspruch.

Uns seien sie alle von Herzen willkommen,
Die Linken, die Rechten, die Freien, die Frommen,
Sie sollen nur munter vom Leben erzählen

*) Aus „Wegspuren“.